

Neue Forschungsergebnisse bestätigen den Nutzen von EZ für die deutsche Wirtschaft

Ausgabe 7, 24. August 2026 // Autor: Jonathan Lessing (Universität Göttingen¹), Redaktion: Heide Kühnken, Amrei Schommers

Gerade in Zeiten angespannter öffentlicher Haushalte fragen sich viele Menschen, ob Entwicklungszusammenarbeit (EZ) auch einen Nutzen für das Geberland hat – etwa in Form von mehr Handel und mehr Exporten. Durch die Forschung ist dieser Zusammenhang inzwischen relativ gut belegt, wobei die Ergebnisse je nach Untersuchungszeitraum, Ausgestaltung der Maßnahmen und den jeweiligen Handelsstrukturen unterschiedlich ausfallen. Eine **neue Studie der Universität Göttingen²** greift das Thema auf und geht der Frage nach, wie sich bilaterale EZ zwischen Geber- und Empfängerländern auf die Exportwirtschaft dieser Geber auswirkt. Im Rahmen der breit angelegten Analyse kommen die Forschenden zu dem Ergebnis, dass die Wirtschaft der Geberländer in höherem Maße von Entwicklungszusammenarbeit profitiert als bislang bekannt.

Forschungsansatz

Die Analyse setzt auf ein gängiges Modell aus der Handelsforschung („Gravitationsmodell“). Betrachtet wird für mehrere europäische Geberländer ein Zeitraum von 2005 bis 2024. Der Zeitraum umfasst somit unterschiedliche EZ-Schwerpunkte und Handelsmuster – einschließlich einer Phase, in der mehrere EZ-Empfänger zu wichtigen Handelspartnern wurden. Dabei werden sowohl Waren- als erstmals auch Dienstleistungsexporte einbezogen, sodass die Betrachtung breiter ausfällt als in vielen früheren Arbeiten.

EZ steigert Exporte und sichert Arbeitsplätze in Geberländern

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Entwicklungszusammenarbeit einen **messbaren und wirtschaftlich relevanten Effekt auf die Exporte der Geberländer** hat. Übersetzt in einen

anschaulichen Wert bedeutet dies: ein EZ-Euro, den z. B. Deutschland in Partnerländern investiert, steigert die deutschen Waren- und Dienstleistungsausfuhr **mittel- bis langfristig um durchschnittlich 2,50 Euro**. Die dadurch ausgelösten zusätzlichen Exporte tragen auch dazu bei, **rund 380.000 Arbeitsplätze in Unternehmen in Deutschland** zu schaffen und zu sichern. Die Studie fokussiert sich allerdings auf rein bilaterale EZ zwischen Geber- und Empfängerland, sodass sich der Effekt **nicht pauschal auf jedes EZ-Vorhaben übertragen lässt**.

Neben direkten Handelskanälen auch indirekte Mechanismen wirksam

Ursächlich für den Effekt scheinen nicht nur direkte Handelskanäle (z. B. „Aid for Trade“), sondern auch **indirekte Mechanismen** zu sein. Dazu zählen Faktoren wie **gegenseitiger Vertrauensaufbau, geringere Informationsbarrieren** zwischen Partnern oder eine durch **Entwicklungsfortschritte erhöhte Importnachfrage** in den Partnerländern.

Unterschiedliche Wirkungen nach Ländern und Sektoren

Auch wenn der Gesamteffekt positiv ist, zeigt sich: **Die Wirkungen sind nicht überall gleich stark**. Sie unterscheiden sich nach Gebern und Empfängerländern, nach Wirtschaftssektoren und auch danach, welche Ländergruppen im Fokus stehen. Besonders deutlich wird der Zusammenhang bei größeren Schwellenländern; für ärmere Empfängerländer fallen die Effekte tendenziell deutlich geringer aus, unter anderem weil deren Importvolumen typischerweise niedriger ist.

Für Deutschland werden besonders **hohe Effekte für Bereiche wie Maschinen-**

bau, Transport, Informationstechnologie, Chemie- und Elektroindustrie beschrieben. Das verdeutlicht, dass Entwicklungszusammenarbeit nicht automatisch überall zu mehr Exporten führt, sondern eine differenzierte Betrachtung erforderlich ist.

Ergebnisse und EZ-Kritik

Die Ergebnisse der Studie liefern ein starkes empirisches **Argument gegen die pauschale Kritik, EZ komme der inländischen Wirtschaft nicht zugute**. In Summe zeigt die Studie, dass Entwicklungszusammenarbeit nicht nur langfristige gesellschaftliche Entwicklung in den Partnerländern unterstützen kann. Sie entfaltet auch **messbare wirtschaftliche Impulse in den Geberländern**.

Fazit

Entwicklungszusammenarbeit hat positive Exporteffekte für Deutschland. Dennoch wäre es zu kurz gedacht, die **EZ künftig primär nach unmittelbaren Handelsrenditen zu optimieren**. Eine einseitige Ausrichtung auf Exporteffekte könnte dazu führen, dass entwicklungspolitische Ziele, die für die längerfristige Entwicklung von Volkswirtschaften und Handelspartnerschaften entscheidend sind, in den Hintergrund rücken. Vielmehr sprechen die Ergebnisse dafür, Förderansätze gezielt so auszubauen, dass sie **wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Entwicklungsprioritäten verbinden**. Investitionen in nachhaltige Infrastruktur und Klimaschutz können beispielsweise die Marktchancen deutscher Unternehmen in den Partnerländern verbessern, ohne entwicklungspolitische Ziele aus dem Blick zu verlieren. ■

¹ Der Autor ist bei der KfW IPEX-Bank GmbH beschäftigt und derzeit an das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie abgeordnet. Diese Publikation entstand im Kontext eines unabhängigen Promotionsstudiums an der Universität Göttingen.

² Martínez-Zarzoso & Lessing (2026). More than Meets the Port: Donor Export Effects of Foreign Aid Revisited, IAI Discussion Papers Nr. 258. <https://uni-goettingen.de/en/65593.html>